



2012

**JAHRESBERICHT
HELP!**

For Families



Inhaltsverzeichnis

Bericht des Präsidenten	4
Bericht der Teamleitung	6
Bericht aus der Praxis	8
Patenschaften für Kinder psychisch erkrankter Eltern	18
Details zu den Spendeneinnahmen	21
Statistische Angaben	22
Jahresrechnung und Bilanz	24
Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze	32
Revisionsbericht	36

Bericht des Präsidenten

Liebe Leserin, lieber Leser

Im Jahr 2012 verlief unser «Kerngeschäft», nämlich die Sozialpädagogische Familienbegleitung, in stabilen Bahnen. Für den Vorstand war das Jahr trotzdem durch zwei ausserordentliche Ereignisse gekennzeichnet:

Erstens musste der neue Subventionsvertrag für die Jahre 2013–2016 mit dem Kanton ausgehandelt werden. Dieser Vertrag ist unter Dach und Fach, und damit ist die finanzielle Grundlage für die Weiterführung unseres Betriebs für die nächsten Jahre gelegt. Allerdings signalisieren uns unsere Vertragspartner, dass dies nicht bedeutet, dass wir uns mit unseren Angeboten auf vergangenen Lorbeeren ausruhen können. Denn einerseits sind wir mit der neuen fallweisen Finanzierung (gegenüber der lange Zeit gewohnten Pauschalfinanzierung) darauf angewiesen, auch genügend «Fälle» betreuen zu können und zweitens teilt uns der gleiche Vertragspartner mit, dass wir auch kein Monopol auf unsere Dienstleistung haben, er also auch andere Leistungserbringer berücksichtigen kann (und will). Eine Situation, die unsere Arbeit nicht einfacher macht, uns aber anspornt, durch Qualität zu bestehen.

Zweitens hat uns kurz vor Jahresende unser langjähriger Geschäftsführer, Hanspeter Gugger, verlassen, um eine neue berufliche Herausforderung zu übernehmen. Hanspeter Gugger hat bei HELP! zunächst als Sozialpädagoge, danach als Koordinator und zuletzt während vieler Jahre als Geschäftsführer gearbeitet. Er war massgeblich am Erfolg der Sozialpädagogischen Familienbegleitung in Basel beteiligt und dafür verantwortlich. Der Vorstand bedauert seinen Weggang und dankt ihm herzlich für seine jahrzehntelange Arbeit für HELP! For Families.

Ich bin froh, dass wir in der Zwischenzeit eine gute Lösung für die Nachfolge, bzw. für die Führung unserer Organisation gefunden haben. Die fachliche Verantwortung, Teamleitung und Koordination liegt dabei weiterhin bei unseren erfahrenen Mitarbeitenden Monika Goetz, Felix Marti und Beatrix Roth, die jeweils ein Team von Sozialpädagoginnen führen, sowie bei Franza Flechl, die für das Projekt «Patenschaften» verantwortlich ist. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich für ihren Extraeinsatz während der Vakanz der Stelle der Geschäftsführung gedankt.

Am 1. April 2013 hat Christoph Huber seine Stelle als neuer Geschäftsführer angetreten. Er ist Betriebsökonom HSG und bringt eine breite Erfahrung in betriebswirtschaftlicher Leitung von öffentlichrechtlichen Organisationen mit. Mit diesem Organisationsmodell sind wir, um ein Wort aus dem Geschäftsjargon zu brauchen, für die Zukunft «gut aufgestellt».

Was finden Sie im vorliegenden Jahresbericht?

Zunächst finden Sie einen Bericht der Teamleitung zum Geschäftsgang. Wir konnten im Jahr 2012 wieder leicht mehr Familien und Kinder als im Vorjahr unterstützen.

Sie lesen ausserdem wieder einen «Bericht aus der Praxis». Dieses Mal zum Thema «lösungsorientierter Ansatz in der Familienarbeit». Wie immer geben ihnen unsere Praxisberichte einen lebendigen Einblick in unsere konkrete Arbeit.

Franza Flechl gibt Ihnen einen Einblick in unser Projekt «Patenschaften», das im Jahr 2012 so richtig gestartet ist. Ich bin überzeugt, dass wir damit nicht nur eine sinnvolle Dienstleistung aufbauen, sondern auch eine passende Erweiterung unseres Angebots gefunden haben. Der Vorstand wird weiterhin bestrebt sein, sowohl unser «Kerngeschäft» zu sichern, als auch neue innovative Projekte zu fördern.

Sie finden wie gewohnt auch einen Zahlenteil mit der Jahresrechnung und statistischen Angaben zu unserer Arbeit.

Ich bedanke mich bei allen Mitarbeitenden für ihren Einsatz und für die professionelle, qualitätsvolle Arbeit.

Meinen Kolleginnen und Kollegen im Vorstand danke ich für die angenehme Zusammenarbeit und ihr grosses Engagement für den Verein, speziell auch beim Übergang zur neuen Geschäftsführung.

Unseren Gönnerinnen und Gönnern danke ich für finanzielle und ideelle Unterstützung. Ich freue mich, wenn Sie uns weiter begleiten – und uns mit Sympathie und/oder ihrer Spende unterstützen.



Dr. Lukas Richterich, Präsident

Bericht der Teamleitung

Geschäftsgang 2012

Die Mitarbeitenden von HELP! haben dieses Jahr insgesamt 108 Familien (Vorjahr 101) mit ihren 202 Kindern (Vorjahr 182) im Alter von 0 bis 18 Jahren begleitet. Von diesen wohnten 101 Familien (Vorjahr 95) in Basel-Stadt, in anderen Kantonen 7 Familien (Vorjahr 6). Das bedeutet, dass rund 65 Familien von unseren Mitarbeitenden gleichzeitig beraten, angeleitet, unterstützt und begleitet wurden.

Die Aufnahme von neuen Begleitungen ist mit 44 Familien in Basel-Stadt und 4 Familien in anderen Kantonen gegenüber dem Vorjahr (53) etwas zurückgegangen. Zugewiesen wurden die Familien in Basel-Stadt von der AKJS (27), dem ZFF (1), dem SPD (4), der KJKP (5), der AV (1). 6 Familien beantragten auf Empfehlung von Ärzten, Schule oder andern direkt bei HELP! eine Familienbegleitung. Die Begleitungen in den anderen Kantonen wurden von den Sozialdiensten (3) und privat (1) beantragt.

Abgeschlossen wurden 47 Begleitungen in Basel-Stadt (Vorjahr 38) und 2 Begleitungen in anderen Kantonen (Vorjahr 3). Familien und Zuweisende äussern an den Abschlussgesprächen ihre Zufriedenheit mit der Begleitung und dem Erreichten.

In der Regel konnten die neuen Begleitungen innerhalb von 2 bis 8 Wochen nach der ersten telefonischen Anfrage aufgenommen werden. In Einzelfällen, wo besondere sprachliche, fachliche oder persönliche Voraussetzungen erforderlich waren, begann die SPF nach ca. 10 Wochen. Das ist gegenüber den Vorjahren, wo wir *Wartefristen* von bis zu einem halben Jahr kannten, eine enorme Verbesserung für die betroffenen Familien und Kinder.

Ein grosses Dankeschön an unsere FamilienbegleiterInnen, die immer wieder bereit sind, dringende Fälle rasch und zusätzlich zu ihrem Pensum zu übernehmen und flexibel und engagiert die Schwankungen bei den Anmeldezugängen und Abschlüssen mittragen.

Ein grosses Dankeschön auch an Hanspeter Gugger, der die Geschäfte von HELP! nach fast 20-jährigem Engagement für die Sozialpädagogische Familienbegleitung abgegeben und nochmals eine neue Herausforderung angenommen hat. Wir danken ihm herzlich für seinen Einsatz, seine Unterstützung und die freundschaftliche Zusammenarbeit.

Neue Zuweisungsregelung

Eine wesentliche Änderung gab es bei der Zuweisungsregelung in Basel-Stadt. Das Erziehungsdepartement unterstützt und finanziert seit Herbst 2012 nur noch Sozialpädagogische Familienbegleitungen (SPF) von HELP!, wenn die Familien sich im Vorfeld an die AKJS, heutiger Kinder- und Jugenddienst KJD, oder das Zentrum für Frühförderung ZFF wenden. Die der Familie zugewiesene Fachperson von der kantonalen Stelle wird die Indikation für eine SPF klären und als zuweisende Stelle bei HELP! beantragen und mitbegleiten.

Es wird wichtig sein, die neue Zugangsregelung in der Praxis daraufhin zu prüfen, ob sie für Familien mit SPF Bedarf nicht zu aufwändig oder sogar abschreckend ist.

Praktikumsprojekt mit dem Institut für spezielle Pädagogik und Psychologie ISP der FHNW

Schon zum zweiten Mal absolvierten Studierende des ISP ein Praktikum bei HELP!. Vier angehende Heilpädagoginnen begleiteten drei von unseren Familienbegleiterinnen, Rosita Rudin, Pascale Senn und Silvia Kästli bei ihrer Familienarbeit vor Ort und verfassten ihre persönlichen Feldprotokolle, die sie in einem Praktikumsbericht weiter verarbeiteten. Das *Shadowing* wurde ergänzt mit einer gemeinsamen Einführungs- und Schlussveranstaltung bei HELP! und mit einem Austausch in den einzelnen *Tandems* und mit Monika Götz, Teamleiterin, und mir. Das Projekt kam auf Initiative von Franziska Grob, Dozentin Professur IDH des ISP zustande und bietet den Studierenden eine praxisnahe Auseinandersetzung mit der besonderen Arbeitsweise in der aufsuchenden Familienarbeit.

Die Kooperation wird bisher von allen als sehr anregend und befruchtend erlebt. Die Studierenden erleben ihr *Shadowing* als äusserst lehrreich und reagieren voller Respekt und Anerkennung auf die als sehr anspruchsvoll erlebte Arbeit unserer Familienbegleiterinnen. Die Mitarbeiterinnen von HELP! schätzten ihrerseits die fachlichen und auch persönlichen Rückmeldungen und Inputs zu den Familien und zu ihrer Arbeitsweise. Die *ausgewählten* Familien selbst reagierten überraschend positiv auf die *CO-Begleiterinnen* und schätzten nicht selten die erhöhte Aufmerksamkeit.

Vielen Dank allen, die zum Gelingen dieses Projekts beigetragen haben. Eine Fortsetzung im 2013 ist geplant.

Felix Marti, Teamleiter

Bericht aus der Praxis

«Anstatt unsere Bemühungen darauf zu richten, Defizite zu erkennen und zu korrigieren, sollten wir uns darauf konzentrieren, Ressourcen und Stärken der Menschen zu stützen und zu vergrössern. Menschen kooperieren und ändern sich eher und leichter in einem Umfeld, das ihre Stärken und Ressourcen unterstützt und ihnen eine Auffassung von sich als fähig anbietet und weniger, wenn man auf Ihre Fehler und Probleme fokussiert»

Grundlagen des lösungsorientierten Modells

Warum ein Beitrag zum lösungsorientierten Ansatz in der Familienarbeit?

Wegen der sozialen und psychischen Auffälligkeiten der sozial benachteiligten Familien entsteht sowohl bei Familien als auch bei den Professionellen schnell die Neigung, eher auf die Probleme und Schwierigkeiten zu achten, als auf die Fähigkeiten der einzelnen Familienmitglieder (zitiert nach Conen, 1996).

Dem zu Folge haben Hilfsmassnahmen und rechtliche Ansprüche auf Hilfestellungen generell ihre Basis in einer Betrachtung, die sich an Defiziten sowie sozialen und psychischen Behinderungen der Klienten orientiert. Sie begründen meistens ausgleichende Hilfestellungen. Dabei bleiben die problemaufrechterhaltenden Interaktions- und Kommunikationsmuster jedoch unverändert (Conen, 1996).

In meiner Arbeit mit Familien habe ich mich für den lösungsorientierten Ansatz entschieden, weil die Haltung und die Grundannahmen dieses Ansatzes dem Professionellen und der Familie zu einem Perspektivenwechsel ins Positive verhelfen. Sie ermöglichen ihnen, sich neben den vielen Belastungen auf die immer auch vorhandenen Ressourcen einzulassen. Die Grundannahmen, wie Wertschätzung und die Haltung des nicht Wissens fördern zudem die Kooperation, indem sie eine Vertrauensbasis schaffen und den Familien das Gefühl geben, kompetent zu sein.

Nur durch die Erweiterung der Ressourcen können funktionierende Veränderungen erzielt werden. Für die Professionellen bedeutet dies einerseits, auf kleinste Aspekte von Fähigkeiten und Kompetenzen zu achten und andererseits Probleme und Verhaltensweisen in Beziehung zum jeweiligen Hintergrund und den Erfahrungen der Familienmitglieder zu sehen und daran zu arbeiten, damit ein sozial integriertes Leben der einzelnen Familienmitglieder gewährleistet wird (Conen, 1996).

Nach einem mehr theoretischen Bezug zum systemischen, ressourcen- und lösungsorientierten Ansatz, werde ich im zweiten Teil anhand eines Fallbeispiels aufzeigen, wie ich das lösungsorientierte Denken und Handeln bei der Sozialpädagogischen Familienbegleitung anwende.

Der lösungsorientierte Ansatz

Der lösungsorientierte Ansatz basiert auf der lösungsorientierten Kurzzeittherapie, die von Steve de Shazer und seiner Frau Insoo Kim Berg entwickelt wurde. Er gehört zu der Gruppe der systemischen Ansätze und ist unter anderem vom Konstruktivismus, der Kybernetik und Zirkularität beeinflusst. Es liegt ihm ein humanistisches Menschenbild zugrunde, in dem der Mensch als aktiver Gestalter seines Lebens gilt. Jedes Individuum verfügt über Ressourcen mit denen es sich selbst verwirklichen und Lösungen finden kann. Das Problem ist folglich, dass der Klient seine verfügbaren Fähigkeiten nicht wahrnimmt und deswegen das Gefühl hat, keinen Ausweg zu finden. In der Beratung liegt das Ziel darin, einen Prozess in Gang zu bringen, in dem der Klient selbst eigene Lösungs- und Verhaltensstrategien respektive seine Fähigkeiten erkennt. Die Beratenden sollen den Klienten bei der Ressourcenfindung unterstützen. Durch diese Haltung kann sich die gesamte Wahrnehmung mit all ihren Emotionen, Reaktionen sowie Interventionen verändern. Dieser Wandel ist grundsätzlich positiv, da das Problem nun von einer anderen Perspektive beziehungsweise als bewältigbare Herausforderung betrachtet wird. Die daraus resultierende Motivation für Veränderungen kann dem Klienten helfen sich weiterzuentwickeln, neue Lösungsmethoden zu integrieren und selbst-wirksamer zu werden.

Die Grundannahmen

Sie beinhalten eine bestimmte Haltung sowie kommunikative Fähigkeiten und sollen dem Professionellen als Fundament dienen. Hilfreich für die Familienarbeit sind u.a.:

- Kein Mensch handelt aus Bosheit destruktiv. Jeder macht von sich aus gesehen das Bestmögliche. Er handelt so, weil er im Moment nicht anders handeln kann, weil ihm vielleicht nichts Besseres einfällt. Jedes Verhalten ist immer ein Lösungsversuch, manchmal mit negativen Auswirkungen.
- Familienmitglieder wollen immer das Beste auch für andere machen. Beispielweise wollen Eltern gute Erzieher ihrer Kinder sein, den Kindern soll es gut gehen und Kinder machen alles, um dazu zu gehören, sie wollen lernen, sie wollen keinen Unfug treiben, aber manchmal kommt ihnen nichts Besseres in den Sinn.
- Probleme sind Herausforderungen, die jeder Mensch auf seine persönliche Art zu bewältigen sucht. Herausforderung, weil Eltern hart arbeiten müssen, um ihre Verhaltensweisen neu anzupassen, damit sie in Richtung ihrer Ziele vorankommen.
- Probleme sind momentane Lösungen.

Die Methoden

Der positive Fokus: Richtet die beratend-begleitende Person den Fokus auf die positiven Eigenschaften und Ressourcen der Familienmitglieder, bedeutet dies, ihnen mit einer respektvollen, würdigenden und zukunftsorientierten Grundhaltung und Sprache zu begegnen. Eine Defizitorientierung, in welcher nur Probleme und negative Erfahrungen besprochen werden,

soll vermieden werden. Negative Äusserungen können ins Positive umgedeutet werden. Gemeinsam suchen die Professionelle und der Klient nach Stärken, Fähigkeiten und bisher gut gemachten Erfahrungen

Menschen verfügen über Ressourcen: Wenn eine Person das Gefühl hat, ein Problem zu haben, so geht der lösungsorientierte Ansatz davon aus, dass sie für die Lösungsfindung auf zahlreiche, vielfältige Ressourcen zurückgreifen kann. Ressourcen können personell sein, also eigene Kompetenzen, Moralvorstellungen und Interessen beinhalten. Sie können sich aber auch aus Interaktionen mit der Umwelt entwickeln. Dazu gehören unter anderem Gruppenzugehörigkeiten, soziale Position und emotionale Zuneigung. Der Grundgedanke des Ansatzes liegt darin, dass jeder Mensch befähigt ist, die Ressourcen für die Bewältigung seiner Herausforderungen zu aktivieren.

Kooperieren ist unvermeidlich: Der lösungsorientierte Ansatz nimmt an, dass es verschiedene Kooperationsformen gibt. Unkooperatives Verhalten existiert im eigentlichen Sinne nicht. Widerspenstiges Verhalten ist demzufolge auch eine Kooperationsform und resultiert aus der Sicht der Klientel auf die momentane Situation. Jeder Mensch versucht immer so zu handeln, wie es für ihn am besten ist. Dieses Wissen animiert den Professionellen, sich mit der Sichtweise und der Wahrnehmung des Klienten auseinander zu setzen und diese zu akzeptieren. Darauf aufbauend kann versucht werden, eine für beide angenehme Kooperationsform zu finden.

Ein Fall aus der Praxis

Es handelt sich um eine Familie aus der Türkei mit drei Kindern von 2, 4 und 6 Jahren. Die Familie ist 2010 aus wirtschaftlichen Gründen in die Schweiz eingereist. Ausser dem Vater sind alle Familienmitglieder eingebürgert, da die Mutter mütterlicherseits Schweizerin ist, die mit einem Türken verheiratet war.

Die Familie lebt in einer 3 Zimmer Wohnung. Bei der Aufnahme waren beide stellenlos. Inzwischen hat der Vater eine Arbeit als Isolierer gefunden. Die Familie erhält von der Sozialhilfe ergänzende Unterstützung. Beide Eltern sprechen wenig Deutsch.

Burak ist 6 Jahre alt. Geboren in der Türkei. Bei der Aufnahme befand er sich vor dem Schuleintritt. Gemäss Angaben der Eltern sei er allgemein seinem Alter entsprechend entwickelt. Er sprach allerdings kaum. Im Kindergarten war er wenig integriert. Kurz vor dem Kindergarteneintritt kam er mit seinen Eltern aus der Türkei in die Schweiz.

Ceyda ist 4 Jahre alt. Geboren in der Türkei. Bei der Aufnahme besuchte sie eine Spielgruppe zwei Mal die Woche. Später wechselte sie in den Kindergarten. Gemäss Angaben der Eltern ist sie ein gesundes, zufriedenes, fröhliches, aufgestelltes Mädchen, das sich entsprechend ihrem Alter entwickelt und in der Spielgruppe gut integriert ist.

Lale ist 2 Jahre alt. Geboren in der Schweiz. Gemäss den Eltern ist sie von guter Gesundheit, ist fröhlich, hartnäckig und kann sich gut durchsetzen.

Vater: Geboren 1975 in der Türkei. Er hat dort die Primarschule abgeschlossen und danach im Strassenbau gearbeitet. Er habe eine schwierige Kindheit gehabt und schon früh die Verantwortung für seine Geschwister sowohl emotional als auch finanziell übernehmen müssen.

Mutter: Geboren 1975 in der Türkei. Erweckt einen zerbrechlichen Eindruck. Habe ebenfalls eine schwierige Kindheit gehabt und sei als Kind auf sich alleine gestellt gewesen, weil die Mutter arbeiten musste und der Vater in der Schweiz lebte und von der Familie nichts hören wollte.

Die Familie wurde HELP! von der Abteilung Kindes- und Jugendschutz (AKJS) aufgrund von Hinweisen der Kindergarten Lehrperson zugewiesen. Beim Erstgespräch bei HELP! geben die Eltern und die Lehrperson folgende Probleme im Hinblick auf den Jungen an:

Im Kindergarten beteilige sich Burak nicht und halte sich nicht an die Regeln. Er spreche kaum und wenn, dann versteht ihn keiner. Zuhause möchte er bestimmen und akzeptiere keine Grenzen. Bei gemeinsamen Unternehmungen laufe er immer wieder weg. Im Kindergarten treffe er unpünktlich ein. Aufforderungen der Eltern erfülle er nur durch Bestechungen wie z.B. Schokolade. Er schlafe oft erst um 2 Uhr nachts ein, schaue viel fern und spiele oft Computer, so dass er am Morgen nicht aufstehen mag und im Kindergarten auffallend müde sei. Die Kinder essen nicht zusammen am Tisch. Die Eltern sind mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert. Fremder Hilfe gegenüber sind die Eltern misstrauisch.

Auftrag an die Sozialpädagogische Familienbegleitung (SPF):

Den Eltern bei der Erziehung und der Alltagsgestaltung Hilfestellung anbieten und die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz stärken. Die Begleitung findet in türkischer Sprache statt.

Überlegungen zur Situation der Familie bei der Aufnahme:

Die Eltern wollen liebevolle Eltern sein. Sie sind mit den Verhaltensweisen der Kinder aber überfordert und kritisieren diese und sich gegenseitig. Es entstehen Eheprobleme. Die Mutter lädt alle Erziehungsaufgaben auf sich bis sie irgendwann zu dem Punkt kommt, wo sie völlig erschöpft und hilflos wird. Sie schreit die Kinder an und befiehlt. Der Ehemann reagiert darauf sehr wütend und kritisierte sie in Anwesenheit der Kinder. Die Mutter schweigt dazu und entwickelt extreme Schuldgefühle. Der Vater und die Kinder gehen eine Koalition ein.

Die Eltern haben keinen klaren Erziehungsstil. Sie sind unsicher wo und wie sie bei der Erziehung Grenzen setzen sollen. Sie haben Mühe bei der Erziehung konsequent zu bleiben und sich an die Abmachungen zu halten. Einerseits erteilen sie den Kindern unabhängig voneinander Befehle, setzen viele Grenzen, geben den Kindern wenig bis keine Freiheit und versuchen das Verhalten der Kinder auf diese Art und Weise zu kontrollieren. Andererseits, wenn dies nicht funktioniert, geben sie nach und überlassen den Kindern damit zu viel Freiraum.

Die Eltern plagen zeitweise Schuldgefühle, weil sie die Kinder in die Schweiz gebracht haben und sie in der Türkei aus finanziellen Gründen nicht immer die Gelegenheit hatten, die Kinder wie andere Gleichaltrige zu ernähren. In der Schweiz versuchen sie das auszugleichen, indem sie den Kindern jederzeit Essen anbieten und Grenzen nicht konsequent einhalten. Die Kinder lernen nicht, sich anzupassen und ihr Verhalten zu steuern. Sie wirken beziehungslos.

Der Umzug von einer Kultur in eine andere ist generell ein belastender Faktor für ein Kind und die Familie. Hinzu kamen für Burak die neue Kindergartensituation, Probleme mit Nachbarn und Verständigungsschwierigkeiten von Kindern und Eltern.

Meine Arbeitsweise

In unseren Gesprächen habe ich zuerst versucht eine Vertrauensbasis aufzubauen. Indem ich die Arbeitsweise von HELP! und der AKJS aufgezeigt habe und mich für alle ihre Fragen zur Verfügung gestellt habe. Die Eltern hatten grosse Angst, dass die AKJS ihnen die Kinder wegnimmt und sie fremdplatzieren wird.

In den folgenden Gesprächen habe ich die Situation, die Probleme und ihre Hintergründe mit den Eltern näher angeschaut. Ich besprach mit der Familie ihre Generationengrenzen und welche Rolle die Kinder in der Familie übernommen haben. Die bildliche Aufzeichnung half mir und der Familie, die Familiensituation besser zu verstehen.

Zusätzlich fragte ich die Eltern, wie sie sich ihre Beziehung in ein paar Jahren vorstellten. Dies hat der Familie geholfen, ihre eigene Position als Ehepaar und als Erziehungsverantwortliche zu erkennen und zu reflektieren.

Weiterhin habe ich mit der Familie angeschaut, ob sie eher eine komplementäre oder symmetrische Beziehung haben. Dies hat mir geholfen, gemeinsam mit ihnen eine Liste der Bedürfnisse und Wünsche von beiden zu erstellen und Aufgabeneinteilungen vorzuschlagen. Das hat bewirkt, dass sich jeder mehr um seine Aufgaben und Angelegenheiten kümmerte und sich weniger in diejenigen des andern einmischte.

In einem weiteren Schritt habe ich mit den Eltern Ziele erarbeitet, die sie in ihren erzieherischen Aufgaben erreichen wollen und sie stärken sollen.

Entwicklung

(Auszüge aus dem Protokoll des 2. Standortgesprächs nach 6 Monaten.) Die Zusammenarbeit mit der Familienbegleitung hat sich gegenüber der Skepsis zu Beginn positiv verändert. Die Angst, dass die AKJS ihnen die Kinder wegnimmt, ist in den Hintergrund getreten. Die Eltern sind glücklich darüber, wie sich ihre drei Kinder entwickelt haben. Die Nachbarn reklamieren nicht mehr wegen des Lärmes und äussern sich positiv über das Verhalten der Kinder. Aus der Schule bekommen sie auch positive Rückmeldungen zu Buraks Verhaltensänderung. Er käme pünktlich in die Schule, er mache mit, könne sich gut konzentrieren, sei interessiert

und integriert. Er spricht öfters und verständlicher und auch mit andern Menschen als nur mit der Mutter. Der AKJS Mitarbeiter ist erfreut und äussert sich anerkennend. Die Eltern sind froh, dass sie innerhalb kurzer Zeit diese Ziele erreicht haben. Die Abschlussphase der Begleitung wird festgelegt.

Die Begleitung dauerte insgesamt neun Monate. In dieser Zeit fanden wöchentliche Besuche zwischen 2–4h statt sowie, Kindergarten und Schulgespräche, Gespräche auf der Sozialhilfe und bei der AKJS.

Beispiele hilfreicher Annahmen

Die Eltern wollen gute Erzieher sein und tun das Bestmögliche für ihre Kinder, selbst dann, wenn sie den Kindern Schokolade geben, damit sie die Aufforderungen erfüllen. Sie lassen die Kinder bis zwei Uhr Morgen Fernsehen und Computer spielen, weil ihnen in diesem Moment nichts Besseres einfällt, um Konflikte zu vermeiden und den Kindern ihre Liebe zu zeigen.

Die grosse Liebe zu den Kindern und der Wille zusammenzuleben ist eine Ressource. Ressourcen sind auch die Anerkennung von eigenen Problemen und der Wille dagegen etwas zu tun sowie die Bereitschaft, trotz Ängsten fremde Hilfe anzunehmen und Vertrauen zu fassen.

Beispiele hilfreicher Methoden

Die nachfolgenden *Dialoge* sind stark zusammengefasste und verkürzte Formulierungen von Gesprächssequenzen, die sich nicht wortwörtlich zugetragen haben, sinngemäss und inhaltlich aber zutreffen.

Der Klient ist der Experte seiner Situation

Familienbegleiterin: *Wir haben jetzt gemeinsam Zeit, Dinge zu besprechen, die sie als Eltern momentan beschäftigen. Also damit meine ich, wie es ihnen geht mit den Kindern und welche Ziele sie für die nächste Zeit haben, bei denen ich sie unterstützen könnte.*

Mutter: *Was meinen sie mit Zielen. Ich möchte einfach, ein gutes Familienleben haben. Dass die Probleme mit Burak aufhören und dass wir die AKJS wieder los sind.*

Kommentar: An dieser Stelle habe ich die Mutter aufgefordert, aus ihrer Sicht zu erzählen, weil ich sie für die Expertin ihrer Situation und der Veränderungsmöglichkeiten halte. Diese Grundhaltung kommt hier zum Tragen. Als Familienbegleiterin nehme ich oft die Position der Nicht-Wissenden ein und lasse mich ganz auf die Eltern ein. Allgemein erfordert dies, den eigenen Bezugsrahmen weitgehend beiseite zu legen, aufmerksam zuzuhören, offene Fragen zu stellen, neugierig zu sein, Schlüsselwörter wiederzugeben, Wahrnehmungen zu bestätigen, Empathie zu zeigen und die Lösungssuche zu erweitern. Welche Themen in der Begleitung besprochen werden, gebe ich mehrheitlich in die Verantwortung der Eltern.

Wunderfrage

Familienbegleiterin: *Ja, das kann ich gut nachvollziehen. Es ist sicher schwierig, dass fremde Leute ihnen sagen, wie sie ihre Kinder erziehen sollen und sie dabei kontrollieren. Wenn sie sich jetzt einmal vorstellen würden, dass sie einschlafen und ein Wunder über Nacht geschehen wird. Was würde sich in ihrem Leben verändern?*

Mutter: *Das ist schwierig zu beantworten.*

Familienbegleiterin: *Ja, da haben sie recht, es braucht viel Fantasie und es ist schwierig. Ich habe zeitweise auch Schwierigkeiten zu fantasieren. Anders gefragt. Sie dürfen für Ihre Familie Wünsche erstellen. Wie sieht ihre Familie in 5 Jahren aus?*

Mutter: *Das wäre schön. Ich stelle mir vor, dass die Probleme mit Burak aufhören. Mein Mann und ich arbeiten und benötigen die Sozialhilfe nicht mehr. Wir kommen ohne SPf zu Recht. Die AKJS haben wir nicht mehr am Hals. Von der Schule bekommen wir gute Rückmeldungen und die Nachbarn reklamieren nicht mehr.*

Kommentar: Die Wunderfrage hat mir geholfen, den Blick weg von der *bedrohlichen* AKJS in die Zukunft und ins Positive zu lenken. Häufig muss ich die Frage aber umformulieren, weil die Eltern mit ihr nichts anfangen können.

Ausnahmen verweisen auf Lösungen

Familienbegleiterin: *Ich habe volles Verständnis für Ihre Wünsche. Ich kann mir vorstellen, dass es für sie nicht einfach ist, negative Rückmeldungen von der Schule zu bekommen. Ich weiss auch, dass sie lieber nicht auf meine Hilfe angewiesen wären. Wie war es das letzte Mal, als sie als Familie zufrieden waren und alles für sie stimmte?*

Vater: *Bevor wir in die Schweiz gekommen sind, war unser Leben eigentlich gut. Wir hatten eine gute Beziehung zu unseren Nachbarn und gute Freunde. Sie haben uns und unsere Kinder immer gern gehabt.*

Mutter: *Na ja gut letzte Woche hat mein Mann eine Arbeitszusage bekommen. Daraufhin sind wir zusammen mit den Kindern einkaufen gegangen. Sie waren so glücklich. Das hat mich sehr gefreut.*

Kommentar: Ausnahmen sind Situationen, in denen keine Probleme aufgetreten sind, auch wenn solche zu erwarten wären. Solche Ausnahmen weisen auf Stärken und Ressourcen hin und zeigen, dass es auch anders geht. Die Suche nach solchen Erfahrungen ist ein wichtiger Schritt in der Begleitung, da dadurch die Veränderbarkeit eines Problems sichtbar wird und das Selbstwertgefühl der Eltern gestärkt wird. Die Ausnahmen bespreche ich sehr differenziert, um daraus Ideen für künftige Lösungswege zu finden

Wertschätzung

Familienbegleiterin: *Tolle Neuigkeiten, die sie mir erzählen. Ich wusste gar nicht, dass sie eine Arbeitsstelle bekommen haben. Das ging schnell. Das freut mich. Sie haben sich auch stark bemüht. Wo werden sie arbeiten? Und wie haben sie die Stelle bekommen?*

Vater: *Ja, das ist gut, dass ich die Stelle erhalten habe. Ich habe mich bei einer Firma für Isolierungen beworben, letzte Woche durfte ich dann einen Tag schnuppern gehen und am Feierabend bekam ich die Zusage vom Chef.*

Familienbegleiterin: *Das freut mich, gratuliere. Ich denke, das ist für sie und die Familie eine grosse Entlastung. Hat das Einkaufen mit ihren Kindern Spass gemacht?*

Mutter: *Ja, die Kinder haben sich sehr gefreut, und das war ein schönes Gefühl. Wir haben mit den Kindern im Voraus abgemacht, was wir kaufen und was nicht. Wir haben uns auch daran halten können. Burak ist ab und zu verschwunden, er ist aber jeweils nicht weit weg gegangen.*

Familienbegleiterin: *Das freut mich. Es ist mir schon aufgefallen, dass die Kinder ruhiger geworden sind, nicht mehr so Lärm machen und streiten. Das sind gute Fortschritte. Es ist sowohl für die Kinder als auch für die Eltern wichtig, dass die gemeinsamen Unternehmungen Spass machen. Es war sicher hilfreich, dass sie mit den Kindern Abmachungen getroffen und sich auch daran gehalten haben. Ich sehe auch, dass sie sich bemühen, das Abgemachte in unseren Gesprächen mit Freude und Neugier umzusetzen. Das braucht viel Energie und Durchsetzungsvermögen. Das schaffen nicht alle.*

Kommentar: Durch die vorbehaltlose Wertschätzung habe ich die Eltern auf ihre Ressourcen aufmerksam gemacht und die Hoffnung auf Verbesserungen verstärkt. Das heisst, ich habe die Sicht der Eltern auf ihre Stärken gelenkt, wodurch sich ihre Einstellung zu ihren Fähigkeiten verändert und sie ermutigt hat, so weiter zu fahren.

Skalierungsfrage

Mutter: *Ich frage mich, wie lange wir noch die Familienbegleitung benötigen. Manchmal habe ich keine Lust mehr, dass jemand zu uns nach Hause kommt und wir zu Gesprächen müssen.*

Familienbegleiterin: *Das verstehe ich. Ich möchte sie ja auch dabei unterstützen, dass sie möglichst schnell ohne meine Hilfe auskommen können. Wie stellen sie sich den Alltag mit den Kindern vor, wenn wir nicht mehr zusammenarbeiten, wenn ich gegangen bin.*

Mutter: *Ich möchte einfach, dass die Kinder besser auf uns hören. Am Morgen ohne Schwierigkeiten aufstehen, und dass sie sich an die Essenszeiten halten. Sie sollen rechtzeitig ins Bett gehen und schlafen. Die Lehrer sollen mit uns zufrieden sein. Das wäre sehr gut. Und wenn mein Mann eine feste Arbeit hat, brauchen wir auch keine Sozialhilfe und wir können uns ein besseres Leben leisten.*

Familienbegleiterin: *Ja, das klingt doch realistisch und ich denke, sie sind auf einem guten Weg. Also eine temporäre Arbeitsstelle hat ihr Mann schon. Es gelingt ihnen auch schon besser, den Kindern Grenzen zu setzen. Wenn sie Ihre momentane Situation im Hinblick auf ihre Ziele betrachten, wo befinden sie sich dann auf einer Skala von 1–10...? Wenn 10 die Erfüllung der Ziele wäre.*

Mutter: *Ich würde mal sagen so 3 oder vielleicht 4? Ja, so um das rum.*

Familienbegleiterin: *Okay. Das hört sich ja gut an und zeigt, sie haben schon einige ihrer Ziele erreicht. Ich würde sie gerne bei der Erziehung so gut ich kann weiter unterstützen. Und wenn sie so offen zu mir sind, hilft mir das, sie zu verstehen.*

Mutter: *Ich glaube es wäre gut, wenn wir miteinander besprechen, wie die Kinder rechtzeitig ins Bett gehen und einschlafen.*

Kommentar: Die Skalierungsfrage stelle ich dann, wenn ich komplizierte Situationen (...keine Lust mehr auf SPF...) vereinfachen und auf etwas Konkretes fokussieren möchte, das für die Weiterarbeit nützlich wäre.

Zielvereinbarung

Familienbegleiterin: *Ja das ist schon mal ein erster Schritt. Und wenn ich gleich mal direkt fragen darf: Was ist ihr nächstes Ziel?*

Mutter: *Halt einfach so schnell wie möglich ohne Hilfe auskommen. Dann sollen die Kinder ohne Problem aufstehen und alles tun, was wir sagen.*

Familienbegleiterin: *Das ist ja eigentlich ein klares Fernziel. Um dieses Fernziel erreichen zu können, müssen wir zuerst kleine Ziele vereinbaren. Wie könnten wir das angehen? Also, was müsste als erstes passieren.*

Vater: *Ich denke, die AKJS, Schule und HELP! sollen zufrieden sein.*

Familienbegleiterin: *Ja okay, das wäre ein gutes Grobziel... Hätten sie eine Idee wie sie das erreichen könnten?*

Vater: *Der Sozialarbeiter der AKJS entscheidet eigentlich, wann sie nicht mehr kommen müssen. Das heisst wir müssen ihn überzeugen können.*

Familienbegleiterin: *Ja, er entscheidet das in Absprache mit ihnen, der Schule und uns. Und wissen sie denn, anhand was entschieden wird, dass die Familienbegleitung aufhören kann.*

Mutter: *Ich denke. Burak soll pünktlich in die Schule kommen, seine Aufgaben machen, sich gut konzentrieren, in der Gruppe mitmachen und sich anständig verhalten.*

Familienbegleiterin: *Das sind ja wirklich ganz viele Sachen, die erfüllt werden sollen. Gut ist, dass wir so genau wissen, an was wir uns halten können. Und sie haben ja auch schon einiges erreicht. Um die anderen Ziele zu konkretisieren, ist es sinnvoll uns noch kleinere auszudenken.*

Kommentar: Ziele gemeinsam mit den Eltern zu kreieren braucht Zeit und wiederholt sich in einer Begleitung immer wieder. Ziele helfen mir und der Familie, weil sie direkte Handlungsorientierung im Alltag geben und die Zusammenarbeit konkret machen. Die Eltern sollen aktiv Ziele setzen. Sie sind auch für deren Aufrechterhaltung und Umsetzung selbst verantwortlich. Als Familienbegleiterin unterstütze ich sie, dran zu bleiben und möglichst erfolgreich zu sein. Zielvereinbarungen sind anspruchsvoll und zeitaufwändig, weil sie positiv formuliert sein müssen, damit sie motivierend sind.

Aygül Pala, Familienbegleiterin

Literaturverzeichnis

Hochuli Freund, Ursula/Stoizt Walter (2011).

Kooperative Prozessgestaltung in der Prozessgestaltung in der Sozialen Arbeit.
Ein methodenintegratives Lehrbuch. Stuttgart/Kohlhammer.

Marie-Luise Conen (1996).

Aufsuchende Familientherapie mit Multiproblemfamilien.

In: KONTEXT- Zeitschrift für Familientherapie 1996. 2. S. 150–165.

Conen, Marie-Luise (2004).

Wo keine Hoffnung ist, muss man sie erfinden. Aufsuchende Familientherapie.
Heidelberg: Carl Auer Systeme.

Baeschlin, Marianne/Baeschlin, Kaspar (2008).

Einfach, aber nicht leicht. Leitfaden für lösungsorientiertes Arbeiten
in sozialpädagogischen Organisationen.

Band 1. Durchgesehener und ergänzter Neudruck.

Winterthur: Verlag ZLB Zentrum für Lösungsorientierte Beratung.

Patenschaften für Kinder psychisch erkrankter Eltern

HELP! For Families schliesst mit seinem Angebot eine Lücke für Betroffene

Kinder mit einem psychisch erkrankten Elternteil, sollen mit dem neuartigen Patenschaftsprojekt unterstützt werden. Mit dem Projekt HELP! Patenschaften können sie verlässliche und stabile Beziehungen in Form einer ehrenamtlichen Patenschaft erfahren.

Durch den regelmässigen Kontakt mit aussenstehenden Personen können Kinder eine sichere Bindung und einen weniger belasteten Familienalltag erleben. Damit wird die gesunde Entwicklung des Kindes gefördert und der überforderte – oft alleinerziehende – Elternteil entlastet.

Zielgruppe

Das Angebot von HELP! Projekt Patenschaften richtet sich grundsätzlich an alle Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil in der Region Nordwestschweiz. Folgende Voraussetzungen helfen mit, dass eine Patenschaft erfolgreich gestartet werden kann: der Elternteil ist in einer ärztlichen, psychotherapeutischen oder psychiatrischen Behandlung und befindet sich während der Errichtung der Patenschaft in keiner akuten Krise in Bezug auf die Erkrankung. Die Familie ist zu einer Zusammenarbeit mit HELP! Projekt Patenschaften bzw. mit der Patenfamilie bereit und fähig. Die Patenschaft wird von der Familie wie von dem Kind gewünscht.

Patinnen und Paten

Eine Patenschaft kann von Familien, hetero- und homosexuellen Paaren, Einzelpersonen, Lebensgemeinschaften oder Alleinerziehenden übernommen werden. Sie haben die Bereitschaft, eine längerfristige Bindung zum Patenkind einzugehen und einen stabilen Bezugspunkt des Kindes zu bilden. Dazu ist genügend Zeit notwendig, eine grosse Verlässlichkeit und Erfahrung im Umgang mit Kindern. Der Kontakt mit den Patenkindern findet in der Regel wöchentlich einen halben Tag und nach der Kennenlernphase ein Wochenende pro Monat statt. Selbstredend sind ein einwandfreier Strafregisterauszug sowie kein laufendes Strafverfahren.

Paten werden von uns in ihre ehrenamtliche Aufgabe eingeführt und erhalten eine individuelle Spesenpauschale. Zudem werden Paten wie auch die betroffenen Eltern und Kinder kontinuierlich von der Koordinatorin unterstützt und begleitet.

Warum eine Patenschaft eine sinnvolle Unterstützung für Kinder mit einem psychisch erkrankten Elternteil ist.

Beispiel aus der Praxis einer laufenden Patenschaft

Ausgangslage

Mami liegt tagelang im Bett, es fällt ihr schwer aufzustehen und sie ist oft bedrückt. Manchmal muss sie für längere Zeit «in die Klinik». Dann wohnen Murat* und seine ältere Schwester beim getrennt lebenden Vater. Der arbeitet im Schichtsystem und hat wenig Zeit, sich zu kümmern. Murat versteht nicht, warum es seiner Mutter häufig so schlecht geht. Manchmal denkt er, dass er vielleicht schuld sei. Er traut sich aber nicht zu fragen oder mit jemandem darüber zu reden.

Soziale Isolation

Viele Familien haben meist wenig soziale Kontakte, die meisten Anfragen kommen zudem von alleinstehenden Müttern. Es fehlen Entlastungsmöglichkeiten durch Angehörige oder Freunde. Bei Murats Familie verhält es sich ähnlich. Die Eltern mussten vor zwölf Jahren aus dem Irak fliehen und haben in der Schweiz keine Verwandten. Die Familie hat sich zwar gut integriert und fühlt sich wohl, aber durch die Trennung der Eltern und den Umzug der Mutter mit den Kindern, bestehen wenig Kontakte zu Nachbarn oder Familien von Schulkameraden. Murat besucht eine Tagesschule ausserhalb des Wohnortes, seine Mitschüler kommen teilweise auch von weiter her. So ist es schwierig, sich am Abend oder den Wochenenden zum Spielen zu treffen.

Zusätzliche Bezugsperson werden

Seit fünf Monaten besucht Murat nun regelmässig die Patenfamilie Wagner* aus Basel, die zwei eigene Kinder hat. Herr Wagner ist engagierter Arzt und hat nur an den Wochenenden Zeit für die eigene Familie. Er unterstützt aber das Engagement seiner Frau für das Projekt.

«Wir möchten etwas zurückgeben und uns sozial einbringen», sagt Frau Wagner. Sie las in der Quartierzeitung über das Projekt und meldete sich an. Nach Informationsabend, Einzelgespräch und einem Hausbesuch konnte Familie Wagner mit Murat und seiner Mutter zusammen geführt werden, um sich kennen zu lernen. Die Sympathie war gleich auf allen Seiten gegeben. Jeweils Freitagnachmittags fährt nun Murat selbstständig mit dem Tram zu seiner Patenfamilie und verbringt dort den ganzen Nachmittag, welcher mit dem gemeinsamen Mittagessen beginnt. Darüber freuen sich auch die Kinder der Wagners, Laura* und Stefan*, die sieben und zehn Jahre alt sind.

«Die Kinder haben sich von Anfang an super verstanden», erzählt Frau Wagner, wenn die Hausaufgaben erledigt sind, spielen sie miteinander, gehen gemeinsam auf den naheliegenden Spielplatz und geniessen die Zeit zusammen. «Wir konnten Murat auch schon zur Museumsnacht und zur Fasnacht mitnehmen, das hat ihm gut gefallen.» Es ist ein grosser Gewinn für Murat, Teil zu werden von anderen Familienstrukturen, Traditionen und Interessen.

Einmal im Monat wird Murat das ganze Wochenende bei Familie Wagner verbringen können, was nach dem Vertrauensaufbau nun schon gut möglich ist. Murat und seine Mutter sind hier entscheidend, wann dieser Zeitpunkt beschlossen wird.

Vom Patenkind lernen

Auch Murats Mutter stellt fest, dass ihrem Sohn die Besuche bei der Patenfamilie gut tun: «Er geht gerne zur Familie Wagner, das merke ich, er kann sicher viel lernen dort, er genießt es zusammen mit den Kindern».

Die Möglichkeit, gegenseitig zu profitieren, sieht auch Frau Wagner: «Auch meine Kinder lernen dazu, Murat hat tolle Tischmanieren und ist hier ein gutes Vorbild für meine beiden, die das schon mal nicht so genau nehmen beim Essen. Meine Kinder verstehen durch das Projekt aber auch, dass man sich in einer Gesellschaft füreinander einsetzen sollte». Ansprechpartnerin für beide Mütter ist die Koordinatorin, die bei Fragen oder Problemen berät und regelmässigen Austausch organisiert. Ausserdem wird unser Projekt wissenschaftlich von der Hochschule für Soziale Arbeit begleitet und evaluiert.

Resümee: Anfänglich kamen wesentlich mehr Anfragen von Pateninteressierten, sodass die Kinder fehlten. Nach anfänglicher «Schwellenangst», kamen nach und nach die Anfragen der Eltern resp. Mütter mit ihren Kindern. Da nicht jede PatIn zur angemeldeten Mutter oder dem Bedarf des Kindes passt, kann es auch zu Wartezeiten kommen. Umso mehr Kinder und Paten im Pool sind, desto grösser wird die Wahrscheinlichkeit, eine gute «Passung» zu finden.

Dass es sich lohnt, diesen Prozess des Matchings achtsam zu gestalten, bestätigt sich im Gelingen der Patenschaft mit Murat. Deshalb wollen wir Sie weiterhin gerne motivieren, Kontakt mit uns aufzunehmen. Ebenso möchten wir allen bisher Interessierten für die Unterstützung und für das entgegengebrachte Wohlwollen danken, allen voran unseren ehrenamtlichen Paten und Patinnen.

Franza Flechl, Patenschafts Koordinatorin

Wenn Sie sowohl als MitarbeiterIn einer Institution, als betroffene Familie oder als PatIn Interesse an unserem Angebot haben, so fragen Sie bitte unverbindlich bei uns an. Für interessierte Paten finden ca. alle 6 Wochen Informationsabende statt.

Kontakt: Franza Flechl, Telefon: 061 386 92 18

Email: franza.flechl@help-for-families.ch

www.help-for-families.ch

Details zu den Spendeneinnahmen 2012

Private

bis CHF 100.–

Albicker Rosmarie, Wick-Von Arx Ruth, M.Steinauer-Scheibler, Furrer Peter, Dr. Herz-Sharbatov, Dr. Jeker-Indermühle J., Achwar-Taiana Robert, Weiss-Hofmann Rita, Käppeli-Herren H+A., Kunz-Schneider Hans, Egli H., Tschopp-Camenzind, Schwendemann G., Suter-Roth Dr. L., Schaub Hans Peter, Schneiter Carolina, Keller Antoinette, Kägi-Gisin H.+G., Dreyfuss Christine, Glutz Brigitt, Übelhart Guido, Hauser Othmar, Soder Reinhard

bis CHF 500.–

Dr. A Terzoli Opwis, Hegner-Schürch, Dubach Elisabeth, Bürgi Walter

Total 2280.00

Firmen / Institutionen

bis CHF 1 000.–

Designo AG, UBS AG, EBM Finanz AG, Gelzer-Stift.

über CHF 10 000.–

Ricola AG

Total 31494.00

Opfer/Spenden Röm. Kath. Pfarrämter Basel Stadt und Land

Pfarrkoferenz BS, Pfarramt St. Martin, Röm. Kath. Pfarramt Oberwil, Pfarramt St. Franziskus Riehen, Ref. Kichgemeinde Allschwil

Total 2483.45

Spenden Proj. Patenschaften

Stiftung 3F Org. 2. Tranche Projekt Patenschaften, Stiftung 3F Org. 3. Tranche Projekt Patenschaften

Total 158800.00

Statistische Angaben 2012

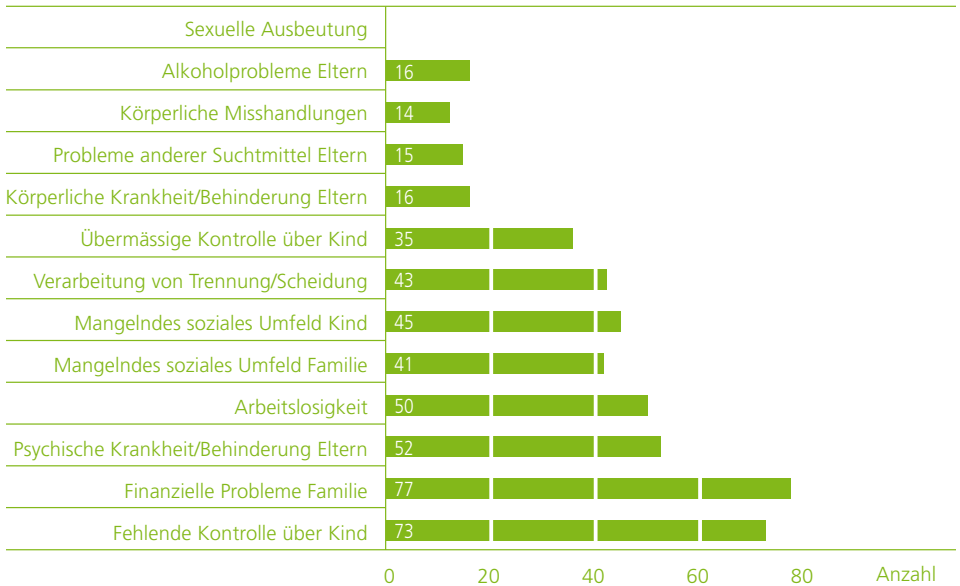
Anzahl betreuter Familien	108
Gesamtzahl betreuter Kinder/junge Erwachsene	202
Durchschnittliche Kinderzahl	2
Stundenaufwand pro Familie pro Monat	22.9

Anzahl über 16 jährige und junge Erwachsene	13	6 %
Anzahl Kinder zwischen 0 und 16 Jahren	189	94 %
Anzahl Kinder zwischen 0 und 11 Jahren	141	70 %
Anzahl Kinder zwischen 0 und 8 Jahren	100	50 %
Anzahl Knaben	116	57 %
Anzahl Mädchen	86	43 %

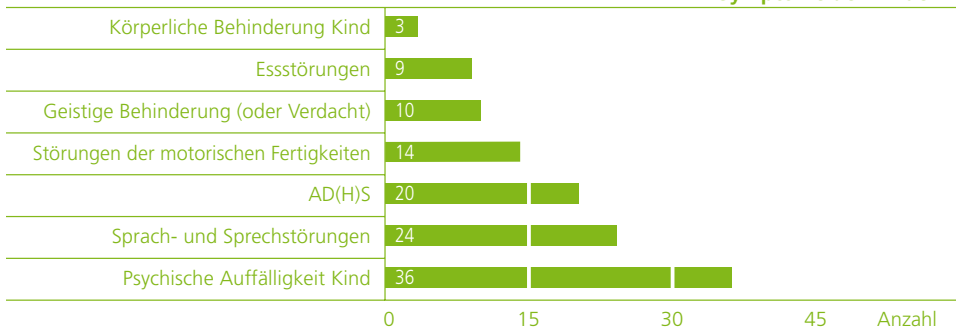
Weitere Angaben

Rückplatzierung	4	Kinder
Jugendschuttkammerbeschluss	1	Kind
Massnahme Art. 307 ZGB	2	Kinder
Massnahme Art. 308 ZGB	1	Kind
Jugendanwaltschaft	4	Kinder
Vormundschaft der Eltern	2	
Verbeiständung der Eltern	3	
Vormundschaft der Kinder	4	Kinder

Belastungsfaktoren



Symptome der Kinder



Jahresrechnung und Bilanz 2012

Erfolgsrechnung

HELP! Total in CHF

	2012	2011
Ertrag aus Geldsammelaktionen	195 057	151 624
Ertrag aus erbrachter Leistung	1 261 341	1 401 176
Sonstige Erträge	3 655	–
Total Ertrag	1 460 053	1 552 800
Betriebsaufwand Familien	6 690	8 565
Personalaufwand	1 320 662	1 281 795
Betriebsaufwand Infrastruktur	132 616	129 994
Finanzaufwand	-137	
Abschreibungen	18 148	18 732
Total Aufwand	1 477 979	1 439 085
Betriebsergebnis	-17 926	113 715
Finanzergebnis	15 986	-23
Ausserbetriebliches Ergebnis	12 132	-505
Entnahme aus zweckgeb. Fonds	276 816	41 137
Zuweisung für zweckgeb. Fonds	-200 800	-116 837
Erfolg	86 209	37 487

Familienbegleitungen		Projekte	
Basel-Stadt	Andere	schritt:weise	Patenschaften
2012	2012	2012	2012
36 257	0	0	158 800
1 204 122	56 699	520	0
3 655	0	0	0
1 244 034	56 699	520	158 800
4 420	201	2 068	0
1 056 912	48 171	53 907	161 672
1 099 18	5 010	3 837	13 852
-131	-6	0	0
17 357	791	0	0
1 188 476	54 167	59 812	175 524
55 558	2 532	-59 292	-16 724
15 289	697	0	0
9 413	429	2 290	0
40 169	1 831	59 292	175 524
-40 169	-1 831		-158 800
80 261	3 658	2 290	0

Bilanz – Aktiven	HELP! Total in CHF	
	2012	2011
<i>Umlaufvermögen</i>		
Flüssige Mittel und Wertschriften	66 710	246 498
Forderungen		
Forderungen aus Lieferung und Leistung	314 484	214 364
Verrechnungssteuer	2 185	3 739
Total Forderungen	316 669	218 103
Aktive Rechnungsabgrenzung	9 843	18 231
Total Umlaufvermögen	393 222	482 832
<i>Anlagevermögen</i>		
Total Legatfond	426 026	360 457
Mobile Sachanlagen		
Mobilien und Einrichtungen	8 200	9 800
Büromaschinen und EDV	10 300	10 500
Feste Einbauten	8 400	16 800
Total Mobile Sachanlagen	26 900	37 100
Total Anlagevermögen	452 926	397 557
Total Aktiven	846 148	880 389

Bilanz – Passiven

HELP! Total in CHF

	2012	2011
<i>Fremdkapital kurzfristig</i>		
Finanzverbindlichkeiten		
Kreditoren aus Lieferungen / Leistungen	25 206	41 127
Liquiditätsbrücke als Leg. Fonds	60 000	60 000
Total Finanzverbindlichkeiten	85 206	101 127
Andere kurzfr. Verbindlichkeiten		
Total Verbindlichkeiten Gehälter	–	4 873
Total Passive Rechnungsabgrenzung	63 243	49 938
Total Fremdkapital kurzfristig	148 449	155 938
<i>Fremdkapital langfristig</i>		
Darlehen Legatefonds	28 000	70 000
Total Fremdkapital langfristig	28 000	70 000
<i>Fondskapital</i>		
Zweckgebundene Fonds		
Projekt schritt:weise	–	96 236
Projekt Patenschaft	31 426	48 150
Legatefonds F.-M. Stiftung	429 541	387 541
Legatefonds Johann Erne Kaufmann	64 919	64 919
Total Fondskapital	525 887	596 847
<i>Organisationskapital</i>		
Freies Kapital	108 398	108 398
Vortrag		
Bilanzerfolg	-50 795	-88 282
Gewinn / Verlust Berichtsjahr	86 209	37 487
Total Bilanzerfolg	35 414	-50 795
Total Organisationskapital	143 812	57 603
Total Passiven	846 148	880 389

Geldflussrechnung

01.01.2012 – 31.12.2013

	Saldo CHF	Vorjahr CHF
	2012	2011
Jahresergebnis nach Fondsveränderung	86 209	37 487
Entnahme aus gebundenem Fonds und Rücklagen	-276 816	-41 137
Zuweisung für gebundenen Fonds und Rücklagen	200 800	75 700
Jahresergebnis vor Fondsveränderung	10 193	72 050
Abschreibungen auf Sachanlagen	18 148	18 732
Wertberichtigung Finanzanlagen	-7 002	10 049
Zunahme kurzfristige Forderungen	-98 566	-60 357
Zunahme aktive Rechnungsabgrenzung	8 388	-14 615
Zunahme kurzfristiger Verbindlichkeiten	-20 794	11 178
Zunahme passive Rechnungsabgrenzung	13 305	39 046
Total Mittelfluss aus Betriebstätigkeit	-76 329	76 083

	Saldo CHF	Vorjahr CHF
	2012	2011
Rückzahlung Div. Obligationen	61 822	135 000
Kauf Div. Obligationen	-122 679	-218 761
Investition Mobilien und Einrichtungen	-1 171	-1 302
Investition Büromaschinen und EDV	-6 777	-13 429
Total Mittelfluss aus Investitionstätigkeit	-68 805	-98 493
Free Cash Flow (+) / Loss (-)	-145 133	-22 410
Rückzahlung Projekt schrittweise	-34 654	0
Total Mittelfluss aus Finanzierungstätigkeit	-34 654	0
Veränderung Flüssige Mittel	-179 787	-22 410
Nachweis Veränderung Flüssige Mittel		
Bestand per 01.01.	246 498	268 908
Bestand per 31.12.	66 710	246 498
Veränderung Flüssige Mittel	-179 787	-22 410

Rechnung über die Veränderung des Kapitals

01.01.2012 – 31.12.2012 (CHF)

	Bestand per 01.01.	Zuweisung
<i>Mittel aus Eigenfinanzierung</i>		
Erarbeitetes freies Kapital (kumuliert)	42 523	0
Jahresergebnis	15 080	0
Organisationskapital	57 603	0

	Bestand per 01.01.	Rückzahlung
<i>Mittel aus gebundenem Fondskapital und Rücklagen</i>		
Total Legat F.-M. Stiftung	517 541	0
Darlehen von F.-M. Stiftung	70 000	0
Liquiditätsüberbrückung von F.-M. Stiftung	60 000	0
Fondskapital F.-M. Stiftung	387 541	0
Legat Johann Erne Kaufmann	64 919	0
Projekt schritt:weise	96 236	-34 654
Projekt Patenschaften	48 150	0
Fondskapital und Rücklagen	726 847	-34 654

Interner Fonds-Transfer	Ergebnis HELP! For Families	Bestand per 31.12.
0	0	42 523
0	86 209	101 289
0	86 209	143 812

Sonstige Zuweisungen	Entnahmen	Bestand per 31.12.
42 000	-42 000	517 541
0	-42 000	28 000
0	0	60 000
42 000	0	429 541
0	0	64 919
0	-61 582	0
158 800	-175 524	31 426
200 800	-279 106	613 887

Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze

Im Berichtsjahr erfolgt die Rechnungslegung nach Swiss GAAP FER. Die Buchführung und Rechnungslegung entsprechen den gesetzlichen Vorschriften, den Richtlinien ZEW0, den Statuten von HELP! For Families sowie den Richtlinien von Swiss GAAP Kern-FER (FER 1–6) und Swiss GAAP FER 21. Der vorliegende Abschluss stellt gleichzeitig den handelsrechtlichen Abschluss dar.

Die Rechnung wurde in den vergangenen Jahren nach den gesetzlichen Bestimmungen des OR sowie den Vorgaben der ZEW0 erstellt.

Gliederung und Darstellung

Die Bilanz und Erfolgsrechnung weisen gegenüber den Vorjahren die gleiche Gliederung und Darstellung aus.

Bewertungsgrundsätze

Die Bewertungsgrundsätze entsprechen den Swiss GAAP FER Vorgaben. Dies bedeutet konkret, dass die Positionen wie folgt bewertet werden:

- *Flüssige Mittel* zum Nominalwert
 - *Wertschriften* zum Kurswert, als Basis dienen die Depotauszüge per 31.12.2012.
 - *Forderungen* zum Nominalwert, abzüglich allfällig erforderlicher Einzel-Wertberichtigungen. Im Berichtsjahr mussten keine Einzelwertberichtigungen vorgenommen werden. Es gibt für die Institution kein Delkredererisiko, das pauschal abgedeckt werden müsste.
 - *Mobile Sachanlagen* werden zu Anschaffungswerten abzüglich der betriebswirtschaftlich notwendigen Wertberichtigungen eingesetzt. Die Abschreibungen erfolgen degressiv auf den Restwerten. Folgende Sätze werden für die Abschreibung berücksichtigt:
 - Mobiliar: 25% entspricht einer Nutzungsdauer von 8 Jahren
 - EDV/Büromaschinen: 40% entspricht einer Nutzungsdauer von 5 Jahren
 - Feste Einbauten: 1/5 Linear Eingebaute Änderungen in den neuen Lokalitäten, entspricht dem 5-jährigen Mietvertrag
- Die Aktivierungsgrenze liegt in der Regel bei CHF 1 000.
- *Fremdkapital* zu Nominalwerten
 - Alle Angaben erfolgen in CHF.

Neubewertungen

Es wurden keine Neubewertungen vorgenommen.

Brandversicherungswerte

Der Brandversicherungswert der mobilen Sachanlagen beträgt CHF 30 000

Kreis der Nahestehenden

Keine

Flüssige Mittel und Wertschriften

Hier sind die flüssigen Mittel des Betriebes enthalten.

Forderungen

Die Forderungen setzen sich aus Forderungen gegenüber Vormundschaftsbehörden, Gemeinden und Kantonen zusammen.

Aktive Rechnungsabgrenzung

Darin enthalten sind Vereinsbeitrag Avenir Social 2013 (CHF 135.00), Abgrenzungen auf Software von CHF 1 724.00, Marchzinsen CHF 6 324.00 und einer Mutterschaftsentschädigung von CHF 1 660.05.

Fondsvermögen

Die Anlagestrategie verfolgt die Werterhaltung der angelegten Mittel und eine angemessene Rendite über einen langfristigen Zeitraum. Die Anlagen sind zeitlich gestaffelt, aktuell sind alle Gelder in Obligationen (CH oder Ausland) angelegt. Der Nettoertrag wird voll dem Betrieb HELP! For Families zugewiesen.

Verpfändete Aktiven

Die Bank Dreyfuss leistet eine Garantiehinterlage von CHF 31 104.– zur Sicherung der Mietzinsverpflichtungen an der Clarastrasse 6 in Basel. Bei Verzug wird diese über das Fondsvermögen abgedeckt.

Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen

Darin enthalten sind nebst den Kreditorenrechnungen die Schlussrechnungen der Sozialversicherungen.

Passive Rechnungsabgrenzung

Enthält sind die Abgrenzungen für die Buchhaltung und Revision (CHF 5 500), eine kurzfristige Rückstellung von CHF 5 550 für geleistete Mehrstunden des festangestellten Personals, sowie für Spesen- und Stundenlohnabrechnungen vom Dezember mit CHF 2 193.35.

Darlehen

Der Legatefonds stellt dem Betrieb für den Umzug und Erneuerung Infrastruktur und Einrichtung CHF 70 000 zur Verfügung. Das Darlehen sollte innert fünf Jahre seit Umzug zurück bezahlt werden. Bis zum Berichtsjahr konnte drei Raten von je CHF 14 000. Somit beträgt der Saldo per Bilanzstichtag noch CHF 28 000

Organisationskapital

Das Organisationskapital setzt sich einerseits aus dem erarbeiteten Kapital der Beratungsstelle HELP! For Families zusammen. Die Entwicklung des Organisationskapitals ist in der Rechnung über die Veränderung des Kapitals ersichtlich.

Ertrag aus Geldsammelaktionen

Die freiwilligen Spenden konnten gegenüber dem Vorjahr um CHF 336 bzw. 7,6% erhöht werden.

Erträge aus erbrachten Leistungen

Die nicht vom Kanton Basel-Stadt direkt subventionierten Leistungen werden den entsprechenden Stellen pro Fall in Rechnung gestellt (Kanton BL, Gemeinden). Diese Leistungen haben gegenüber dem Vorjahr um 42% abgenommen.

Direkter Projektaufwand

Der Aufwand für das Projekt schrittweise beträgt **CHF 59812**. Es wurde per Mai 2012 eingestellt. Der Aufwand für das Projekt Patenschaften beträgt **CHF 175524**.

Betriebskosten Personal

Im Berichtsjahr waren insgesamt **19** Mitarbeitende mit einem durchschnittlichen Total von **970** Stellenprozenten angestellt. Die Mitarbeitenden des HELP! For Families sind in der Vorsorgestiftung der St. Heinrich-Stiftung versichert. Es handelt sich um einen Vorsorgeplan nach dem Beitragsprimat.

Miete

Der Mietaufwand beträgt im Berichtsjahr CHF 62344. Bis 2013 sind zusätzlich jährliche Abschreibungen von CHF 8400 auf Einbauten, welche der Verein selber ausgeführt hat, dazuzurechnen. Hätte der Vermieter diese Investitionen zur Verfügung gestellt, wäre die Miete insgesamt höher angesetzt worden. Eine Vergleichsmiete entspricht CHF 196.90 pro Jahr/m², ab 2015 sind es CHF 170.

Administrativer Aufwand

Der administrative Aufwand umfasst die Geschäftsführung, den Empfang inkl. Telefondienst, die internen Finanzen, die Personaladministration, sowie allgemeine Verwaltungsarbeiten.

Vorstand und Entschädigung

Der Vorstand wird für ein Jahr gewählt und kann jeweils wieder gewählt werden. Er ist berechtigt, sich während der Amtszeit zu ergänzen und zu erweitern. Entschädigungen der Mitglieder des Vorstandes (leitendes Organ): Keine, gemeinnützige Volontärrarbeit, insgesamt ca. 130 Stunden im Jahr 2012.

Ereignisse nach dem Bilanzstichtag

Es sind keine wesentlichen Ereignisse bekannt, welche die Jahresrechnung beeinflussen könnten.

4008 Basel, 2. Mai 2013 ca

Güterstrasse 86 A

Postfach

4008 Basel

Telefon 061 367 90 70

Fax 061 367 90 75

info@buchex.ch

www.buchex.ch

An die Mitgliederversammlung des
Vereins HELP! For Families
Basel

Bericht der Revisionsstelle

Als Revisionsstelle haben wir die Buchführung und die Jahresrechnung des Vereins HELP! For Families (bestehend aus Bilanz, Betriebsrechnung, Geldflussrechnung, Rechnung über die Veränderung des Kapitals und Anhang) für das am 31. Dezember 2012 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

In Übereinstimmung mit Swiss GAAP FER unterliegen die Angaben im Leistungsbericht nicht der ordentlichen Prüfpflicht der Revisionsstelle. Der Verein HELP! For Families hat uns auf Basis seiner Statuten beauftragt eine Revision durchzuführen. Die Prüfung der Existenz eines Internen Kontrollsystems sowie der Zusatzbericht an die Mitgliederversammlung bilden nicht Bestandteil dieses Auftrages.

Für die Jahresrechnung ist der Vorstand verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen und zu beurteilen. Wir bestätigen, dass wir die Anforderungen der Stiftung ZEW0 hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen. Unsere Prüfung erfolgte nach den Anforderungen an die Revision für Organisationen mit ZEW0-Gütesiegel, die gesetzlich nicht zu einer Revision verpflichtet sind. Danach ist eine Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Die Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen bei der geprüften Organisation vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision. Ferner beurteilten wir die Anwendung der massgebenden Rechnungslegungsgrundsätze, die wesentlichen Bewertungsentscheide sowie die Darstellung der Jahresrechnung als Ganzes. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine ausreichende Grundlage für unser Urteil bildet.

Geldinstitut: PostFinance
Konto: 40-5316-0
BC: 9000
IBAN: CH33 0900 0000 4000 5316 0
SWIFT/BIC: POFICHBEXXX

Raiffeisen Allschwil
76334.45
80775
CH85 8077 5000 0076 3344 5
RAIFCH22

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung

- kein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz-, und Ertragslage der Organisation in Übereinstimmung mit Swiss GAAP Kern-FER (FER 1 – 6) Swiss GAAP FER 21 vermittelt;
- nicht Gesetz und Statuten entsprechen.

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

Ferner machen wir darauf aufmerksam, dass nebst der Rechnungsprüfung auch die Einhaltung des Zusammenarbeitsvertrages und der Leistungsvereinbarung vom Mai 2008 zwischen dem Kanton Basel-Stadt und dem Verein HELP! For Families geprüft wurde. Wir bestätigen, dass die Kantonsbeiträge für die im Zusammenarbeitsvertrag und Leistungsvereinbarung festgehaltenen Aufgaben und Leistungen verwendet wurden. Die Leistungen wurden vertragsgemäss erbracht und ausgewiesen. Die allfälligen Reserven samt Zuweisungen und Auflösungen sind offen ausgewiesen (damit ist auch gesagt, dass keine zusätzlichen, stillen Reserven bestehen, resp. gebildet wurden). Im Weiteren prüften wir, ob die vereinbarten Dritt- und Eigenleistungen vertragskonform erbracht wurden.

BUCHEX TREUHAND AG



Carlo Andreatta
Leitender Revisor
zugelassener Revisionsexperte RAB

Beilagen
Jahresrechnung 2012

Adresse

HELP! For Families
Clarastrasse 6 | 4058 Basel
Tel. 061-386 92 10 | Fax 061-386 92 15
e-mail | info@help-for-families.ch
www.help-for-families.ch
Postcheckkonto: 40-6473-2 Basel

Vorstand

Herr Dr. Lukas Richterich, Präsident (seit 1993)
Herr Dr. Reinhard Behrens, Kassier (seit 1996)
Frau Eveline Bohnenblust (seit 1998)
Herr Urs Kägi (seit 2004)
Frau Ruth Wolfensberger (seit 2012)

Geschäftsleitung

Herr Hanspeter Gugger (bis 31.12.2012)
Herr Christoph Huber (ab 01.04.2013)

Sekretariat

Frau Corinne Faes Madonna
Frau Patricia Wegmann (01.01.–31.05.2012)
Frau Christine Falck (seit 01.01.2012)

Sozialpädagogische Familienbegleitung

Teamleitung und Koordination

Frau Monika Götz
Frau Beatrix Roth

Herr Felix Marti

Familienbegleitungen

Frau Regula Bader Brodmann
Frau Rosa Cañete
Frau Elisabeth Eiholzer
Frau Silvia Kästli (ab 15.05.2012)
Frau Aygül Pala-Atakay
Herr Mladen Preprotic
Frau Sophie Raissle-Raich
Frau Rosita Rudin-Rhyner
Frau Hélia Santos
Frau Petra Schätzle
Frau Regula Schneeбели-Honegger
(bis 31.01.2012)
Frau Pascale Senn
Frau Sabrina Suter Hauser

Projekt schritt:weise

Teamleitung und Koordination

Frau Silvia Kästli (bis 15.05.2012)

Hausbesucherinnen

Frau Marie-Theres Arnold (bis 30.04.2012)
Frau Ayse Cebis (bis 30.04.2012)
Frau Floriana Florio (bis 30.04.2012)
Frau Antje Wittig (bis 30.04.2012)
Frau Keziban Aygün-Kece (bis 30.04.2012)

Projekt Patenschaften

Koordinatorin

Frau Franza Felchl



Schutzmarke für
gemeinnützige Institutionen
verliehen durch die ZEWO

Sie können uns als Mitglied unseres Vereins
HELP! For Families (vormals Beratungsstelle
SLW gegründet 1904) unterstützen mit
einem Jahresbeitrag von CHF 50.– oder mit
einem freiwilligen Beitrag. Herzlichen Dank!

HELP!

For Families

Clarastrasse 6

CH-4058 Basel

Telefon 061 386 92 10

Fax 061 386 92 15

info@help-for-families.ch

www.help-for-families.ch